

Was dem Staat nicht passte

Ausstellung
„Künstlerbohème in der DDR“ in Hanau

Von Pamela Dörhöfer

Nichts in dieser Ausstellung entspricht dem langweilig grauen Einerlei, das als Bild von der ehemaligen DDR im Kopf geblieben ist: In ihrer Farbigkeit und Motivfülle wirken viele der Gemälde und Grafiken sogar fast rauschhaft. Rund 200 Werke von Künstlern, die sich den Vorgaben des staatlichen Kulturbetriebs verweigerten, präsentiert die opulente Schau „Künstlerbohème in der DDR“ in der Hanauer Galerie „Kunst am Ulanenplatz“.

Das 100 Jahre alte Backsteingebäude, einst Kaserne der Wehrmacht und später der Amerikaner, bietet für diesen umfassenden Querschnitt ein reizvolles Ambiente: Die Bilder hängen auf 1500 Quadratmetern im Treppenhaus, in langen Fluren und teilweise auch in (zugänglichen) Büros. Denn die „Kunst am Ulanenplatz“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Galerie 88 mit einer großen Anwaltskanzlei.

Galerist Holger Dell floh als Kind mit seiner Familie aus der DDR und knüpfte dort bereits Anfang der 80er Jahre Kontakte zur alternativen Kunstszene. Für die aktuelle Ausstellung hat er die Arbeiten von mehr als 50 Malern zusammengetragen. Stilistisch ist die Schau von großer Vielfalt. Gemeinsamkeiten lassen sich dennoch ausmachen:

„Am Ball bleiben“, fordert Frieder Heinze, der Meisterschüler bei Tübke und Heisig in Leipzig war.



Richard Mansfeld machte sich Gedanken über „Rechts- und Linksverdrehen“.

MICHAEL SCHICK (2)



vor allem jene, sich nicht dem normativen „sozialistischen Realismus“ verpflichtet gefühlt zu haben. Dazu steht nicht im Widerspruch, dass eine an den staatlichen Hochschulen erworbene handwerkliche Qualität durchgängig deutlich ist.

Und auch das eint die Werke: der weitgehende Verzicht auf gänzlich Abstraktes, ein Hang zum Skurrilen und die mal offensichtliche, mal unterschwellige Symbolhaftigkeit, gerne genutzt als Instrument versteckter Kritik.

Besonders ausgeprägt ist sie bei Frieder Heinze, 1984 einer der Organisatoren des „1. Leipziger Herbstsalons“, einer staatlich nicht genehmigten Retrospektive der „unrealistischen“ Kunst in der DDR, die als „konterrevolutionär“ galt, aber wegen des überwältigenden Besucherstroms doch nicht geschlossen wurde. Seine zeichenhaften Gemälde erzählen Geschichten, über deren Inhalt der Betrachter lange sinnieren kann. Ihren optischen Reiz macht eine eigenwillige Mischung aus indianisch-archaischer und Pop-Ästhetik aus.

Leichter zugänglich sind die Botschaften von Ulrich Tarlatt. Seine Gemälde thematisieren in boshafter Weise die düstere Seite des DDR-Alltags: die „Vertrauliche Botschaft“, die von einer

Armada klappernder Gebisse weitergetragen wird oder die „Rotmützenträger“, die als biedere Zwerge mit Abgründen daherkommen.

Respektlos-ironisch, zuweilen schrill geben sich auch die von westlicher Comic-Art geprägten Werke des Exzentriker Richard Mansfeld. Seine Farbkombinationen, etwa in „Rechts- und Linksverdrehen“, sind so verwegen wie überraschend harmonisch.

Ein Meister der Farbe ist auch Harald Reiner Gratz: Seine surrealen Kompositionen sind pralle Tableaus voller Details und Anspielungen. Auch Gil Schlesinger, der große alte Herr unter den unangepassten DDR-Künstlern, ist vertreten. Seine pastellig-erdigen, nur durch einzelne Motive wie ein Kreuz oder eine Figur gegenständlichen Bilder, lassen sich ihre Geheimnisse nicht vollständig entlocken. Aber man kann sich einfach in diese zauberischen Gemälde fallen lassen.

Künstlerbohème in der DDR, Kanzlei Nickel, Hanau, Ulanenplatz 12, montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr sowie abends und am Wochenende nach Vereinbarung, Führungen mit Galerist Holger Dell, Telefon 06181/85276, voraussichtlich bis Anfang März